



FESTSCHRIFT
ZUM 100JÄHRIGEN JUBILÄUM DER
LAUENBURGISCHEN GELEHRTENSCHULE
IN RATZEBURG



1845/49

*

1945/49

Dem Gedenken an unsere Toten

»Zeit, Du überschauest alles Menschenschicksal, Freud' und Leid,
Das Geschick, dem wir erlagen, künde du der Ewigkeit!
Auf Böotiens Schlachtfeld sanken wir, gefällt vom Feindesspeer:
Was wir wollen, war, zu wahren unsres heil'gen Hellas Ehre.«

Dürfen wir diese ergreifende Grabinschrift auf die Gefallenen der Schlacht von Chaironeia im Jahre 338 v. Chr. nicht auch sinngemäß anwenden auf unsere für Heimat, Volk und Vaterland Gefallenen und Gestorbenen? Ziemt es sich nicht, gleich auf der ersten Seite unserer Festchrift aller derer zu gedenken, die als Soldaten oder Zivilisten an den Kampffronten, in den Lazaretten, auf den Weltmeeren, in zusammengebombten Städten, in Gefangenenlagern, auf der Flucht, oder wo es sonst in der weiten Welt gewesen sein mag, ihr ihnen und uns teures Leben dahingaben? So erscheint es uns heute bei der ersten Wiedersehensfeier der ehemaligen Schüler der Ratzeburger Gelehrtenschule nach der Kapitulation selbstverständlich, uns all der früheren Lehrer und Schüler unserer ehrwürdigen alma mater Ratzeburgensis in tiefer Dankbarkeit zu erinnern, die ihr Leben für Deutschland, für uns opferten.

Es fielen auf dem Felde der Ehre aus unserem kleinen Vorkriegscollegium

Studienrat Dr. Erich Schröder,
Studienrat Rudolf Greif,
Studienassessor Johannes Voß.

Außerdem verloren wir durch den Tod die langjährigen Lehrer unserer Schule

Oberschullehrer Paul Rößler,
Oberschullehrer Emil Ackert,
Studienrat Wilhelm Brauer.

Wieviele unserer ehemaligen Schüler es aber gewesen sein mögen, die im Verlauf des Zweiten Weltkrieges oder noch später an seinen Folgen den Tod fanden, — das wissen wir noch nicht und werden es wohl auch nie in vollem Umfang ermitteln können. Es gibt noch keine Liste der Gefallenen unserer Schule, die Anspruch auf Vollständigkeit erheben darf, so weit sind wir leider noch nicht, aber wir ahnen, daß die Zahl in die Hunderte geht. Dafür ein Anhalt: aus dem verhältnismäßig kleinen Kreis des Alumnats starben zwischen 1939 und 1945 37 ehemalige Schüler — im ersten Weltkrieg waren es 4 — den Tod fürs Vaterland, und dabei machte das Alumnat nur etwa $\frac{1}{6}$ der Schule aus. So hat der letzte Krieg tiefe Lücken in unsere Reihen gerissen, manche Kameradschaft und Freundschaft der Jugendzeit gesprengt, vielen von uns unvergeßliches Leid und bittere Vereinsamung gebracht. Jetzt, gerade in diesen Tagen des Wiedersehens, wird viel des Fragens und Forschens sein nach solchen, die nicht mehr unter uns Lebenden weilen. Und es wird dann ein groß Erschrecken und Bedauern sein, wenn man hören wird, der oder jener lebt nicht mehr, ist auch einer der vielen Kriegsoffer geworden. Unsere Gedanken werden dann zurückeilen zu den glücklichen, sorgenfreien Tagen der Vorkriegszeit, da sie, die heute schmerzlich Vermissten, mit uns denselben Schulweg gingen, auf denselben Schulbänken saßen, mit uns in den Pausen auf dem Schulhof Seite an Seite auf und ab wandelten.

Wir Überlebenden gedenken ihrer gerade in diesen Feiertagen in Trauer und Dankbarkeit.

Ehre ihrem Andenken!

Unsere Schule

Von Studienrat Dr. Werner Schott

Am weiten See, im stillverträumten Städtchen
Steht festgefügt das liebe alte Haus,
Und täglich gehn die Jungen und die Mädchen
Zu ernster Arbeit fröhlich ein und aus.

Wir lieben Euch, ihr festen, alten Mauern,
Ihr saht Geschlechter kommen, saht sie gehn,
Ihr mögt noch viele Jahre überdauern
Und Tage einer bessern Zukunft sehn.

Was Dunkel noch im Schoß der Zeit verborgen,
Das möget einst ihr in der Klarheit schau'n;
Wir glauben hoffend an ein bessres Morgen
Und wollen dienend helfen Neues bau'n.

Du altes festes Haus am grünen Strande
In deinem schmucklos schlichten, schönen Kleid,
Weit schau'st du übers Wasser in die Lande,
Ein Sinnbild stiller Kraft und Stetigkeit.

Ein stetes Dienen war dein ganzes Leben,
In deinen Hallen reifet Jahr für Jahr
In frohem Schaffen und in ernstem Streben
Zum Dienst am Ganzen unsere junge Schar.

Die Welt des Geistes tritt ihr hier entgegen,
Das Land der Schönheit darf sie ahnend sehn,
Sie übt und lernt auf immer neuen Wegen
Ordnung und Maß und menschliches Verstehen,

Ehrfurcht und Liebe für das Werk der Meister.
Den Sinn für Werte lang vergangner Zeit,
Mut und Entschlossenheit im Kampf der Geister,
In Sport und Spiel Kraft und Beweglichkeit.

So ist dies Haus erfüllt von jungem Leben
Und blieb doch immer, was es einstens war,
Ein Hort für junge Menschen und ihr Streben,
Ein feste Burg der Jugend Jahr für Jahr.

Es sei uns Bildnis dessen, was bestehet,
Wie ein Stück Heimat aus des Geistes Reich.
Wenn Lärm und Tand der Welt zu Staub vergehet,
Die wahren Werte bleiben stets sich gleich.

Domschule und Lauenburgische Gelehrtenschule im Wandel der Zeiten

Von Oberstudiendirektor Adolf Tredup.

Vom 16. bis 18. September 1949 feiern wir das 100jährige Bestehen unserer Schule. Die Bitten vieler jetziger und früherer Schüler veranlaßten mich, ihnen einen kurzen Ueberblick über die Entstehung und Geschichte unserer Schule zu geben, soweit sie nicht ausführlicher für die letzten 25 Jahre in dem folgenden Aufsatz von Herrn Oberstudienrat Helms behandelt ist.

Für eine eingehende Darstellung reicht weder Raum noch Zeit. Es liegt auch eine ausgezeichnete und wissenschaftlich gründliche Arbeit des Direktors Dr. Waßner über die Geschichte der ersten 50 Jahre der Lauenburgischen Gelehrtenschule vor, die er uns zum 50. Wiegenfeste der Schule 1895 schenkte. Sie ist sehr reizvoll und kann allen, die sich für das Werden und Wachsen ihrer Schule interessieren, warm empfohlen werden. — Unsere Jugend ist nach den Jahren tiefster Erschütterung zur Selbstbesinnung gekommen; sie ist strebsam und fleißig und weiß nach dem Verlust so vieler materieller Güter den Wert einer höheren Schulbildung besser zu würdigen als wir in unserer Jugend in den noch glück-

lichen Jahren vor dem Weltkrieg. Was für uns einst selbstverständlich war, muß der größte Teil unserer Jugend heute unter Opfern und Entbehrungen sich erkämpfen. Da sie den weittragenden Einfluß höherer Schulbildung für das eigene Leben spürt, ja vielleicht in der eigenen Umgebung erlebt, will und soll sie auch genaueres über die Geschichte ihrer Schule erfahren. Für diese Jugend sind die folgenden Zeilen bestimmt: Darüber hinaus aber soll das Interesse für die Lauenbg. Gelehrtenschule auch für die alten Freunde lebendig erhalten werden!

Der Gründungstag unserer Schule ist der 20. Oktober 1845. Diesen Tag konnten wir nach 100 Jahren nicht feiern; die Gründe lagen auf der Hand; es war das traurigste Jahr unserer Geschichte. Die Schule hatte ihre Pforten seit dem Frühjahr geschlossen.

Am 8. Oktober 1849 wurde der Neubau der Lbg. Gel. eingeweiht, nachdem die Schüler vier Jahre lang in den gemieteten Räumen der alten Domschule ein Unterkommen gefunden hatten. Diesen Tag festlich zu begehen, können wir uns

trotz der Not unserer Zeit gestatten, denn die Schule ist dank des Entgegenkommens und der großzügigen Hilfe des Kreises Herzogtum Lauenburg zu neuem Leben erwacht und hat einen nie vermuteten Aufschwung genommen.

Die Lauenburgische Gelehrtenschule kann als unmittelbare Fortsetzung der alten Domschule (vgl. Kirchenrat Fr. Schmidt: Die Domschule zu Ratzeburg-Schönberg [Mecklbg.] 1928) betrachtet werden und würde als solche das ehrwürdige Alter von bald 800 Jahren haben. Denn in 5 Jahren feiern wir das 800jährige Bestehen des Domes. Es liegen zwar keine Urkunden über die Gründung der Domschule vor; aber wir wissen, daß die Prämonstratenser in Befolgung der Regel des heiligen Augustin die Verpflichtung hatten, mit ihren Kirchen- und Klosterbauten zugleich Klosterschulen für den geistlichen Nachwuchs zu gründen. Das Domkapitel hat auf besondere Anordnung des Papstes Hadrian IV. im Jahre 1158 jener Vorschrift Augustins genügt und die Domschule sicherlich schon vor Vollendung des Dombaus am Ende des 12. Jahrhunderts ins Leben gerufen. Für Jahrhunderte war sie die einzige Pflegestätte der Bildung, in der junge Kleriker und Kinder vornehmer Familien in den sieben sog. „freien Künsten“ ausgebildet und erzogen wurden.

Im Jahre 1504 gestattete der Papst Julius II. den Mitgliedern des Domkapitels, die Ordens-tracht der Prämonstratenser abzulegen. Ein weltliches Domstift war damit in Ratzeburg gegründet. Die Domherren verweltlichten und ließen sich sogar in dem täglichen Chordienste, dem Gebets- und Gesangsdienst, durch Schüler vertreten, deren Unterhalt sie übernahmen. Die Domschule geriet in Verfall. Das wurde erst anders, als das Stift nach Durchführung der Reformation in ein weltliches Fürstentum verwandelt wurde und seit 1648 die Herzöge von Mecklenburg der Anstalt ihre besondere Fürsorge angedeihen ließen. Die Domschule kam durch die Ueberweisung der Einkünfte des Gutes Gr. Molzahn, durch den trefflichen Unterricht gewissenhafter Lehrer, durch gute Schulzucht und zweckmäßige Anordnungen in einen blühenden Zustand, und sie entsprach allen Anforderungen, die man damals an eine gelehrte Schule stellen konnte (vgl. Arndt: Bruchstücke der älteren Geschichte der Domschule zu Ratzeburg. Domschulprogramm 1821). — Im 18. Jahrhundert aber begann bereits der Kampf um die Erhaltung der Domschule; ihre Verlegung in die 1726 neugegründete Residenzstadt Neustrelitz — denn im Jahre 1701 entstand aus dem Fürstentum Ratzeburg und dem Lande Stargard das Herzogtum Mecklenburg-Strelitz (seit 1815 Großherzogtum) — wurde von den herzoglichen Beamten gefordert, aber noch glücklich abgewehrt. Als dann im Jahre 1814 die obersten Verwaltungsbehörden des Landes Ratzeburg nach Schönberg, der jahrhundertelangen Residenz der Ratzeburger Bischöfe, verlegt wurden, glaubte der neue Großherzog Georg (1816—1860), den Wünschen seiner in das damals 1000 Einwohner zählende

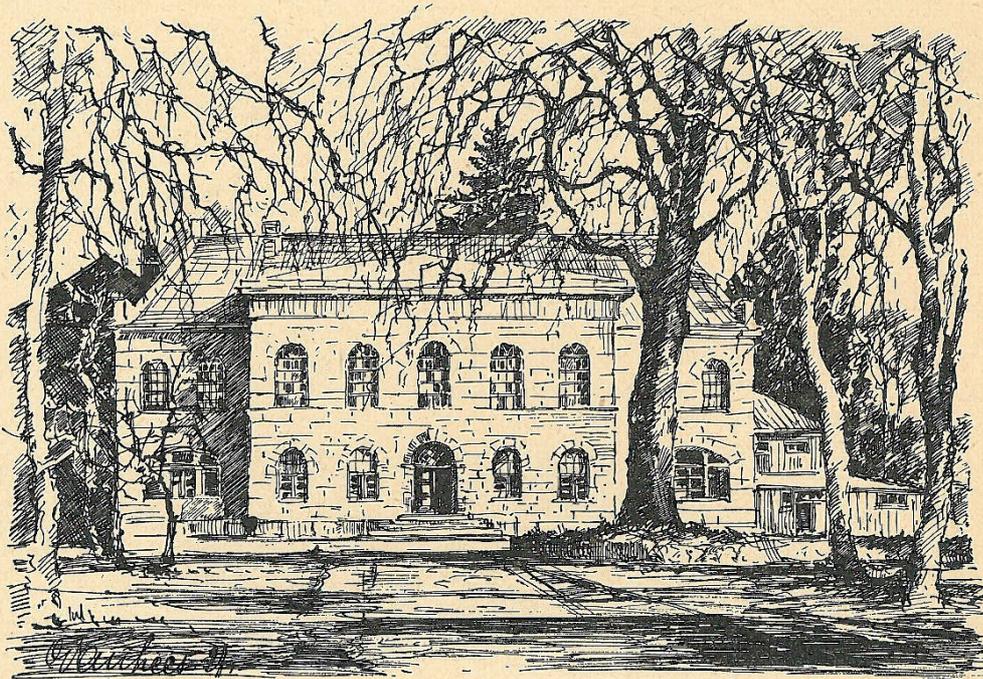
Stiftsstädtchen versetzten Beamten nach Besserung der Schulverhältnisse durch Aufhebung der Domschule und Verwendung der hier vorhandenen Mittel für die Schönberger Schule entgegenkommen zu müssen. Dem Gutachten des Konsistorialrates Arndt gegen die geplante Aufhebung der Schule ist es zu danken, daß es noch nicht geschah. Aber der Stein war ins Rollen gekommen, und da die Vorteile wissenschaftlicher Bildungsmöglichkeit in der Hauptsache „Ausländern“ — gemeint sind damit die Bewohner Ratzeburgs und des Herzogtums Lauenburg — zugute kamen, konnte der Zeitpunkt der Aufhebung der Schule nicht mehr fern sein.

Die Schülerzahlen bewegen sich in den letzten 40 Jahren zwischen 50 und 100. Vorhanden waren 4 Klassen, der Unterrichtsplan jedoch auf 8 Jahre berechnet, so daß ein mehrjähriger Besuch der einzelnen Klassen notwendig war. Unterrichtsgegenstände waren Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Religion, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Mathematik, Schreiben und Singen. Die Zahl der Abiturienten von 1803 bis 1845 betrug 155. Die Lehrer waren tüchtig, und die Schüler leisteten außerordentlich viel, so daß Schüler, die von auswärtigen Gymnasien kamen, im Griechischen häufig und in Mathematik immer hinter den Domschülern zurückblieben. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts stand die Domschule in hohem Ansehen. Trotzdem wurde aus finanziellen Gründen bald die Axt an ihre Wurzel gelegt; die unterste Klasse wurde 1841 aufgehoben; die Zahl der Schüler sank erheblich (von 80 auf 45); denn jetzt konnten nur noch Schüler aus Ratzeburg und Umgebung zur Domschule kommen, die in der lateinischen und französischen Sprache vorbereitet waren. Eine solche Möglichkeit aber bestand hier und in den nahen mecklenburgischen und lauenburgischen Orten nicht. Zwar war in Ratzeburg als Notbehelf eine Privatschule entstanden, die die Lücke der aufgehobenen Elementarklasse der Domschule ausfüllen sollte, aber die Eltern brachten ihre Kinder nun lieber in auswärtige höhere Schulen. Dazu war eine weitere Vermehrung der Lehrkräfte notwendig geworden, um das Reglement von 1840 völlig zur Durchführung bringen zu können. So war die großherzogliche Regierung von ihrem Entschluß nicht mehr abzubringen, der hohen Kosten wegen die Domschule eingehen zu lassen, zumal die Einrichtung einer höheren Schule in Schönberg notwendig geworden war. Am 27. September 1845 versammelten sich Lehrer und Schüler in der Domschule zum letzten Male. Die öffentliche Schulprüfung fand statt, die Versetzungen wurden bekanntgegeben und die Abiturienten wurden entlassen. Der stellvertretende Direktor Zander gab der Hoffnung Ausdruck, die neue Anstalt, die an Stelle der Domschule trete, möge zum Heile der ihr anvertrauten Jugend im Geiste der ihre Pforten schließenden Vorgängerin weiterarbeiten und in ihren Leistungen hinter dieser nicht zurücktreten. Die Domschule war für

immer geschlossen. Fast 700 Jahre hatte sie bestanden.

Wie kam es nun zur Neugründung unserer Lauenburgischen Gelehrtenschule? Als nach dem Tode des letzten Direktors der Domschule am 6. Oktober 1843 die offene Stelle nicht wieder besetzt werden sollte und bestimmte Gerüchte über die beabsichtigte Aufhebung nicht verstummten, ergriff alle Kreise, für die das Weiterbestehen dieser alten Bildungsstätte von Bedeutung war — es waren die Bewohner Ratzeburgs und des Herzogtums Lauenburg — tiefe Erregung.

Domschule eingehe, „der Begräbnistag aller Bildung des lauenburgischen Volkes“. Dank des Entgegenkommens des dänischen Königs wurde so ein schwerer Schaden für unser Land abgewandt. — „Und doch verdankt unsere Schule ihre Entstehung“, wie Direktor Dr. Waßner schreibt, „nicht einem Zufall, auch nicht der reichen Güte eines hohen Herrn, sondern sie ist geboren aus dem Bedürfnis der Zeit heraus, ist geworden nach vielen Mühen und Sorgen unter dem Druck der Notwendigkeit; sie ist erwachsen auf einem Boden, der Jahrhunderte lang im Dien-



Die Lauenburgische Gelehrtenschule vor dem Umbau

Originalradierung: van Hees

134 Bürger unserer Stadt wandten sich in einer Eingabe am 30. November 1843 an ihren damaligen Landesherrn, den dänischen König Christian VIII., und baten ihn, für das Fortbestehen der Domschule sich beim Großherzog von Mecklenburg-Strelitz einzusetzen. Vergeblich war das Bemühen der dänischen Regierung in Neustrelitz um die Erhaltung der Schule, vergeblich auch der Versuch, den Dom durch Tausch mit Ort oder Forst Dechow an das Herzogtum Lauenburg abtreten zu lassen.

Daher hatte der König von Dänemark, der zugleich Herzog von Lauenburg war, unter dem 14. März 1845 die Errichtung der Lauenburgischen Gelehrtenschule genehmigt. Hervorragenden Anteil an dieser Neugründung hatte der Lauenburgische Landes-Superintendent Catenhusen, der in seinen Eingaben an die Kanzlei in Kopenhagen darauf hinwies, daß das Herzogtum mit seinen 45 000 Einwohnern und seiner politischen und kirchlichen Selbständigkeit eine höhere Schule nicht entbehren könne. Erhalte das Land solche Schule nicht, so sei der Tag, an dem die

ste der Schule reiche Frucht getragen hatte.“

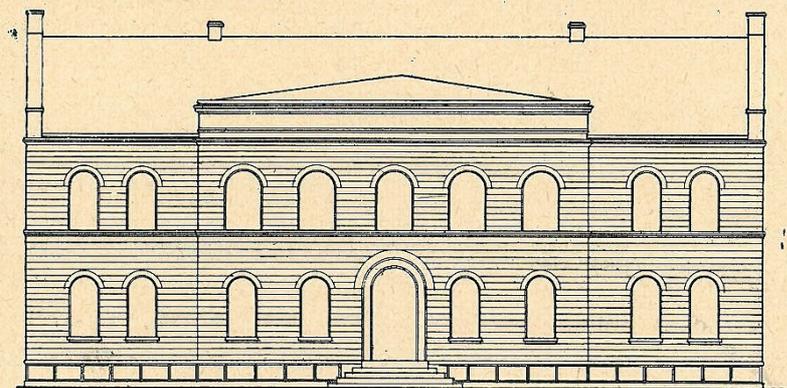
Die Räume der alten Domschule wurden gemietet und zugleich 38 Schüler und 2 Lehrer übernommen. Unter diesen war der erste Direktor, der Mecklenburger Ch. L. Zander, der bereits 16 Jahre an der Domschule gewirkt hatte, ein alter Lützower Jäger und Freund Friesens und Jahns. Nach langem Suchen war auch ein geeignetes Grundstück auf lauenburgischem Boden gefunden; es ist der freie Platz im Westen der Inselstadt, der durch die Demolierung der Festungswerke 1817 entstanden war. Der König von Dänemark übernahm die Kosten für den Bau, die Stadt Ratzeburg gab 2000 Taler dazu, und die Arbeiten am Neubau konnten im April 1848 beginnen; erst am 8. Oktober 1849 um 10 Uhr konnte das neue Schulgebäude eingeweiht werden. Es war mit einem Kostenaufwand von 14 850 Talern errichtet worden. Unter der Bedingung, daß ein tüchtiger Mathematiker und Physiker angestellt würde, erklärte sich die Ritter- und Landschaft des Herzogtums bereit, jährlich 2000 Taler aufzubringen, Kopenhagen be-

willigte ebenfalls einen jährlichen Zuschuß von 1000 Talern. Diese Beiträge in der Anfangszeit unserer Schule dürfen wir nur staunend vergleichen mit den jetzigen finanziellen Leistungen des Kreises, beträgt doch der Zuschuß heute jährlich rund eine Viertelmillion. Mit Dankbarkeit erkennen wir die stete Bereitwilligkeit des Kreises Herzogtum Lauenburg an, der Schule zu geben, was sie der Entwicklung entsprechend benötigt. Sicherlich haben ihre Begründer eine solche in finanzieller Beziehung nicht geahnt.

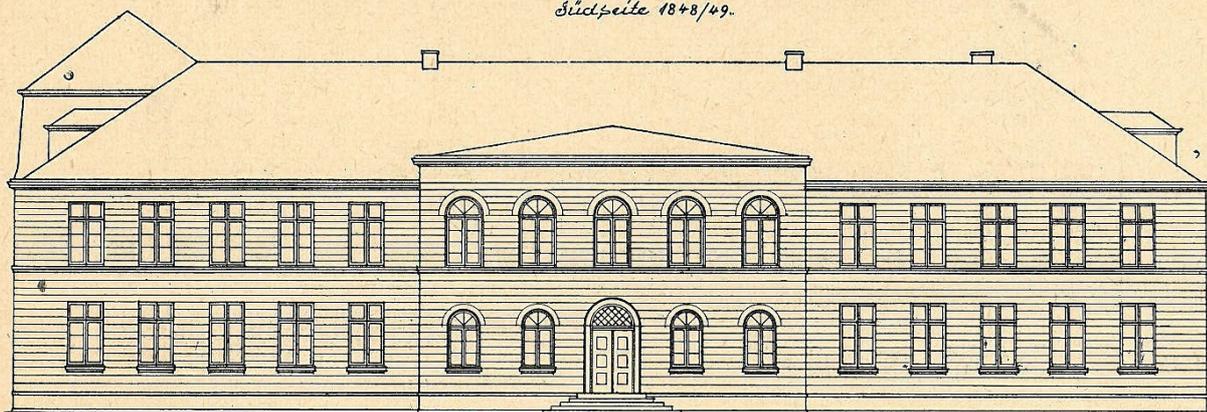
und 216 die Reifeprüfung bestanden. In den nächsten 25 Jahren (O. 1895—O. 1920) waren es 236 Abiturienten und im letzten Vierteljahrhundert (O. 1921—O. 1945) 303. Dazu kommen in den letzten 3 Jahren, vom Juli 1946 (Sonderlehrgang) bis Ostern 1949 noch 87, so daß die Gesamtzahl der Abiturienten der Lauenburgischen Gelehrtenschule seit ihrer Gründung 842 beträgt.

Der 1849 eingeweihte Hauptbau mit seiner ruhigen klassizistischen Front nach Süden, der

*1849 Gelehrtenschule
in Ratzeburg.*



Südseite 1848/49.



Südseite 1929.

Mit 5 Klassen und 90 Schülern war die Schule 1845 ins Leben getreten. 1848 kam ein sechster Lehrer hinzu. Bei der Einweihung des Neubaus zählte man 120 Schüler. „Im ganzen war“, schreibt Bobertag in seiner trefflichen Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Schule (1871), „der Plan gegeben durch die in Deutschland allgemein für Gymnasien geltenden Normen.“ Einen vorgeschriebenen Lehrplan gab es nicht. Die Stellung der Schule war völlig selbständig. Sie hatte einen stark christlichen Charakter seit ihrer Gründung, war doch das Patronat dem Konsistorium des Herzogtums übertragen, dessen Vorsitzender als Ephorus der Schule wirkte.

Die Schülerzahl schwankte in den ersten Jahrzehnten sehr, sie sank wohl infolge häufigen Lehrerwechsels 1856 auf 68 und erreichte im Jahre 1875 mit 195 Schülern nach Einführung der Vorschule die Höchsthäufigkeit im vorigen Jahrhundert. Insgesamt haben in den ersten 50 Jahren 1385 Schüler das Gymnasium besucht

1896/97 den Anbau nach Norden erhielt und 1928/29 an beiden Seiten verlängert wurde (Näheres ist aus den beigegeführten Zeichnungen zu sehen), war 100 Fuß (28,8 m) lang und 50 Fuß (14,42 m) breit. Darin fanden 6 Klassen mit allen dazugehörigen Nebenräumen (Bibliothek, Physik, Sammlungen, Aula, Konferenzzimmer, Hausmeisterwohnung) genügend Platz.

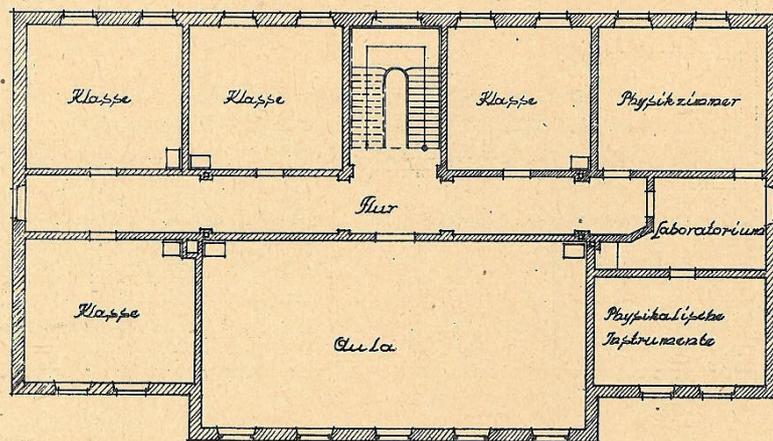
Unverändert blieben Gebäude und Lehrverfassung unter der Leitung des ersten Direktors Zander bis zu seinem Abgang. Seine Persönlichkeit ist eingehend vom Direktor P. B. Schmidt in seiner Festschrift zum 75jährigen Jubiläum der Schule gewürdigt. Er charakterisiert ihn als „den Mann einer Sacra Philologia im Sinne bewußten evangelischen Christentums, eines tiefgründigen Humanismus der Antike und glühender Vaterlandsliebe“. Wegen seiner großen Gelehrsamkeit und Biederkeit wurde er von allen hochgeachtet, bei den Schülern war er wegen seiner Gutmütigkeit und seiner naturwüchsigen

mecklenburgischen Art sehr beliebt. Wie oft hat er im Unterricht hochdeutsch Begonnenes in seiner heimischen Mundart fortgesetzt! Geheimrat Dr. Wiese nennt ihn, den er als 78jährigen bei seiner ersten Schulvisitation an der Spitze der

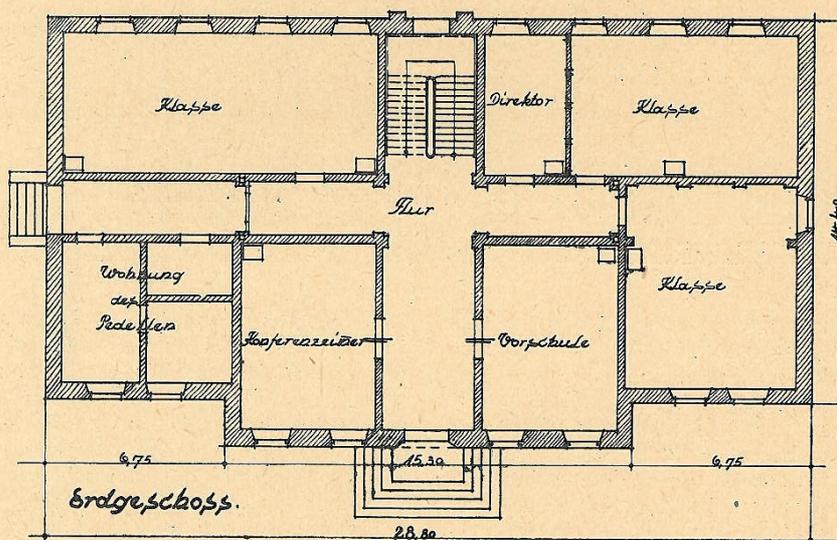
Schule vorübergegangen. Die Selbständigkeit des Herzogtums hatte aufgehört; es war ein Teil Preußens geworden. Damit begann auch für unsere Schule ein neuer Abschnitt, die Ueberführung in die preußischen Verhältnisse bis zur

Fig. Gelehrten-schule in Ratzeburg

Erbaut 1848/49



Obergeschoss

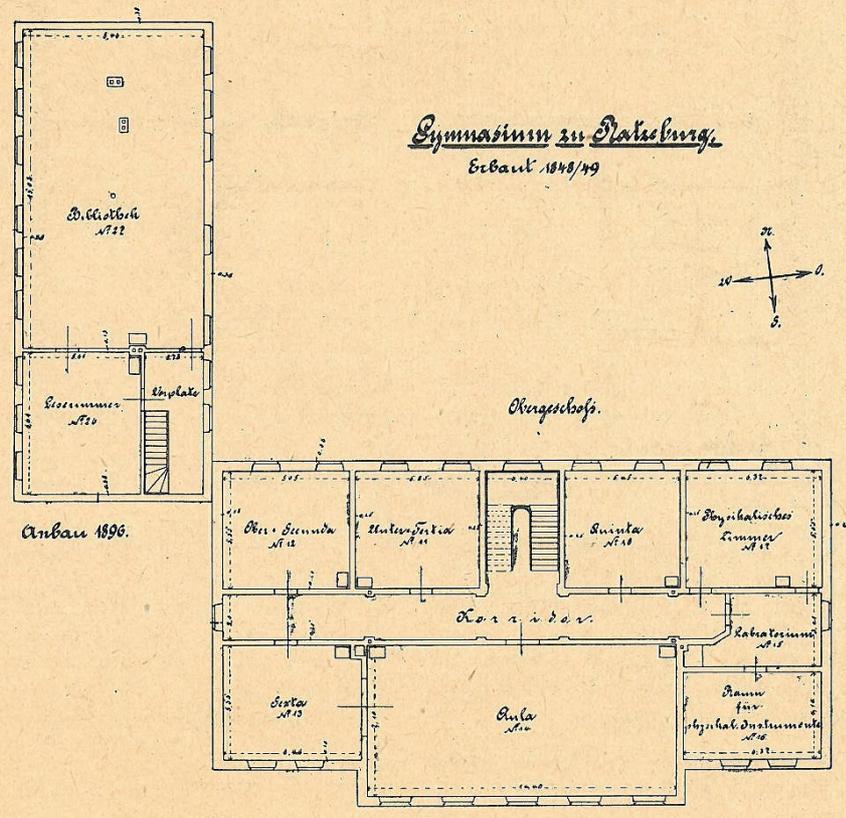
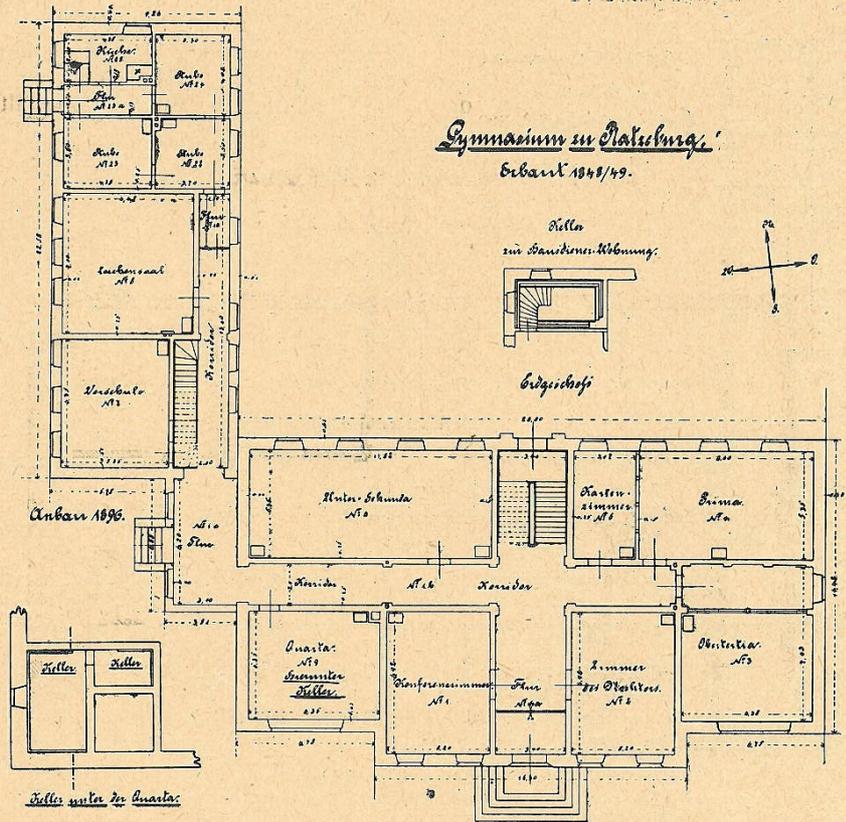


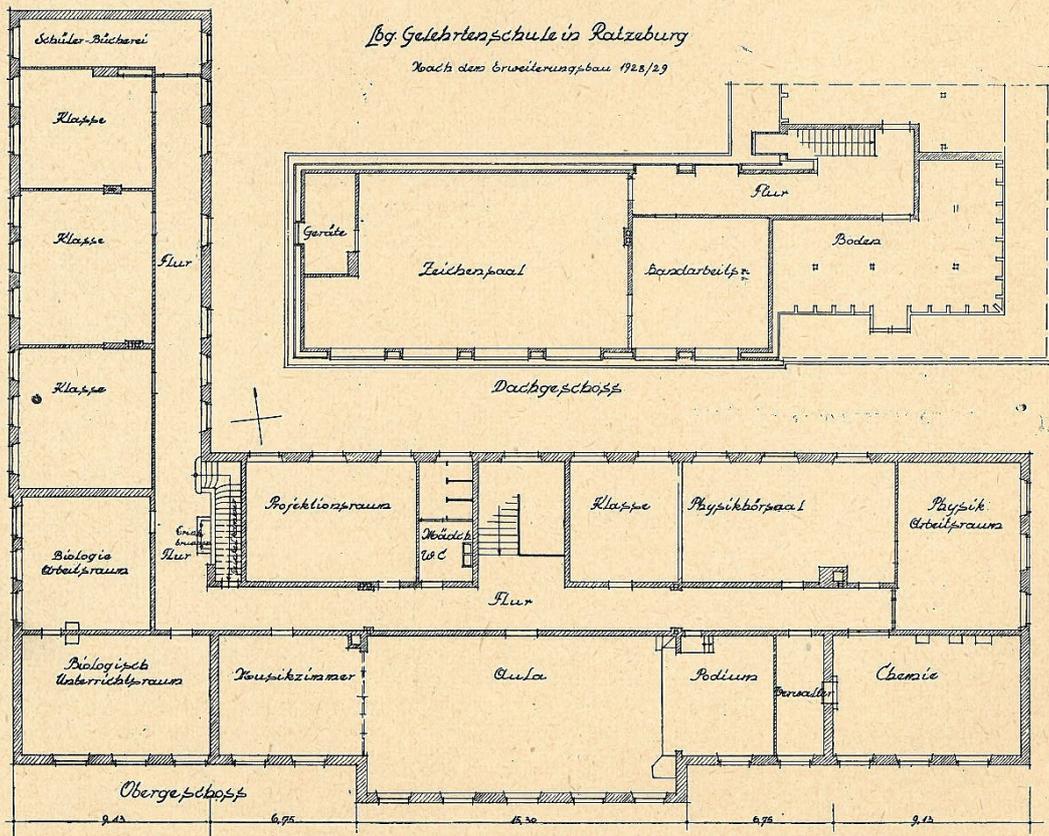
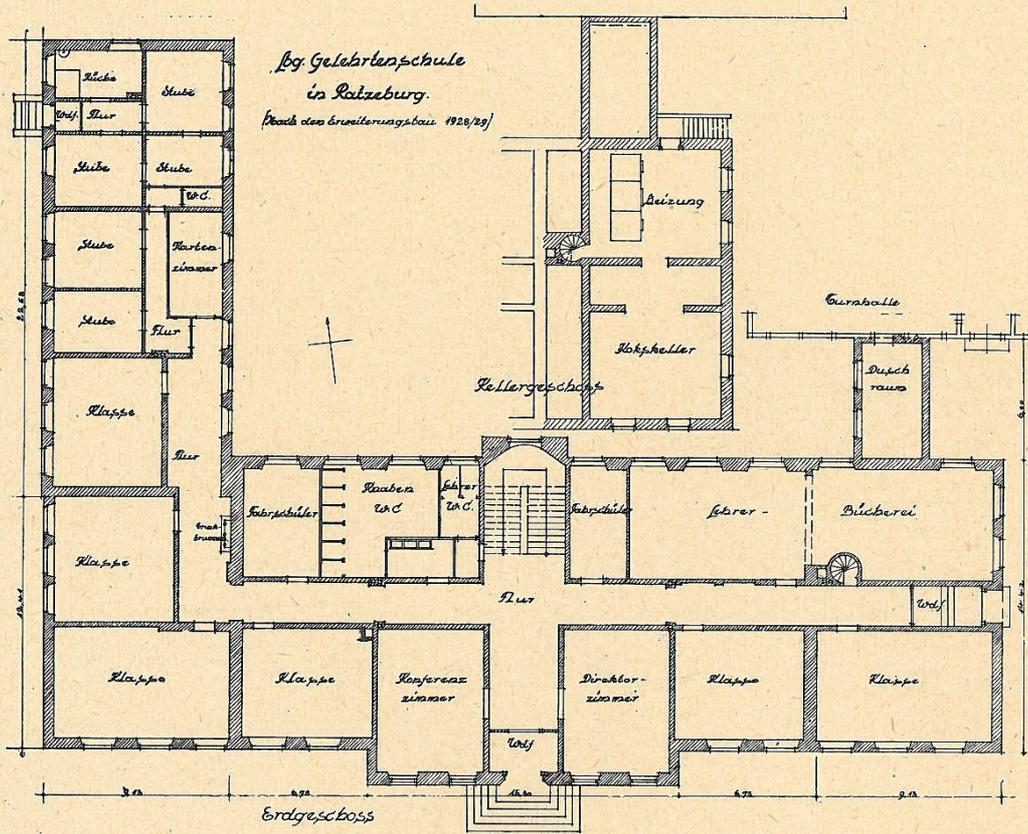
Erdgeschoss.

Anstalt sah, ein Scholoriginal vergangener Zeit. Er berichtet uns von dem Erstaunen des alten Direktors, das sich in seinem geliebten Plattdeutsch Luft machte, als plötzlich ein preussischer Schulvisitator vor ihm stand. Er war zu alt geworden und wurde Ostern 1868 mit allen Ehren in den Ruhestand versetzt.

Die politischen Ereignisse des Jahres 1864 waren inzwischen auch nicht spurlos an unserer

endgültigen Klärung der staatsrechtlichen Fragen im Jahre 1876. Mit dieser Aufgabe wurde der Geheime Oberregierungsrat Dr. Wiese von Bismarck betraut. Die Folge war die Anerkennung der Gleichberechtigung mit den preussischen Gymnasien, Prüfungs- und Abgangszeugnisse hatten seit 1866 auch in Preußen Gültigkeit. Für die Schule war die Tätigkeit dieses erfahrenen und gebildeten Schulmannes ein großer Segen. Mit Eifer packt er diese Aufgabe an,





begeistert von der landschaftlichen Schönheit dieses herrlichen Stückes deutscher Erde, auf dem die geschichtlichen Spuren von der Evangelisation des deutschen Nordens und der schöpferischen Regierung Heinrichs des Löwen zeugten. Am 17. September 1867 besichtigt er zum erstenmal die Anstalt. Das Ergebnis war die Anstellung eines achten Lehrers Ostern 1868 und eines neunten 1869 und die Errichtung einer 6. Klasse. Die Schülerzahl steigt stetig an, besonders aber verursacht durch das Streben nach dem Zeugnis für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Die „relative Maturität“, das Abitur ohne Griechisch, fiel. Zwar blieb die Schule noch der geistlichen Lokalaufsicht des Landessuperintendenten, des Ephorus, unterstellt, aber mit der Selbstherrlichkeit der Schule war es vorbei. Das Lauenburgische Konsistorium und die Ritter- und Landschaft erklärten sich damit einverstanden, daß Wiese damit beauftragt wurde, die Schule von Zeit zu Zeit zu visitieren und dem Staatsminister des Herzogtums direkt zu berichten. Von diesem Zeitpunkt an steht die Schule in engen Beziehungen zu Bismarck. Geheimrat Wiese, der Vielbeschäftigte, hat fast ein Jahrzehnt lang der Schule in persönlicher Fürsorge treue Pflege neben seiner großen Domäne im preußischen Kultusministerium angedeihen lassen. Leider erkrankte der von ihm 1868 herbeigerufene neue Direktor Dr. Petermann an einem Nervenleiden, so daß er nach kurzer Zeit sein Amt niederlegen mußte. Michaelis 1872 übernahm Direktor Dr. Steinmetz die Leitung. Unter seiner frischen Kraft blühte die Schule auf und stieg zahlenmäßig auf den Höhepunkt. Unter ihm ist die Schule 1872 eine Landesanstalt geworden. Durch Gesetz vom 7. 12. 1872 war die Verwaltung des Domanialvermögens dem Landeskommunalverband übertragen mit der Verpflichtung, die Landesanstalt zu unterhalten. Ein Kuratorium für die Verwaltung der äußeren Angelegenheiten wurde gebildet. Der Ritter- und Landschaft wurde das alleinige Patronat übertragen. Erhebliche Verbesserungen traten für das Lehrerkollegium ein, das nun aus 10 Mitgliedern bestand. Normalbesoldung und Wohnungsgeldzuschüsse nach preußischem Muster wurden eingeführt und damit der häufige Lehrerwechsel, unter dem die Schule so lange zu leiden hatte, unterbunden. Auf Wieses Vorschlag wurde auch die wertvolle Bibliothek des Direktors Zander (5000 Bände) erworben und die Etatmittel für die Anschaffungen von Unterrichtsgegenständen erhöht. Es war ein verheißungsvoller Anfang. Bald wurden auch die Schulverhältnisse in ruhiger Entwicklung den preußischen und deutschen angeglichen und 1875 auch für Lauenburg die Grundsätze angenommen, welche für die Ausstellung von Maturitäts-Zeugnissen für die übrigen Länder Gültigkeit hatten.

Bald erfolgte die völlige Verschmelzung mit Preußen. Am 1. 7. 1876 wurde Lauenburg dem preußischen Staat einverleibt und der Provinz Schleswig-Holstein angegliedert. Wieses und des Konsistoriums Tätigkeit hörte auf; die Schule

wurde dem Provinzialschulkollegium in Kiel, später in Schleswig, unterstellt. Provinzialschulrat Dr. Lahmeyer vereidigte nach den Sommerferien das Kollegium und führte von nun an die Oberaufsicht über die Anstalt. Damit war die Lauenburgische Gelehrtenschule ein Glied in der großen Reihe der preußischen Gymnasien geworden. An die Stelle der Ritter- und Landschaft war seit dem 1. Oktober 1882 der Kreistag getreten. Die Statute vom 28. 2. 1846 und vom 29. 12. 1873 wurden durch ein neues Statut für die Gelehrtenschule unter dem 27. 12. 1884 ersetzt und für das Kuratorium eine Geschäftsordnung am 4. 7. 1885 herausgegeben.

Die Räume genügten bei der steigenden Schülerzahl den hygienischen Anforderungen nicht mehr. Das vorgeschriebene Verhältnis der Fensterflächen der Klassen zur Grundfläche — es betrug 1:7 statt 1:5 — wurde von der Aufsichtsbehörde beanstandet und Abstellung der Mängel gefordert. Aber alle Pläne des Direktors Steinmetz (Anbau an den Ostflügel, Erwerbung des Kreisgerichtsgebäudes, das Landeshaus wurde) scheiterten. Viel wurde erwogen und geplant, die Bibliothek zeitweise außerhalb der Schule untergebracht, um Raum für die Teilung kombinierter Klassen zu schaffen; aber alle Pläne wurden bis auf den Bau der Turnhalle 1882 abgelehnt. Das Zeichnen mußte in den Klassen stattfinden, bis endlich 1886 Zeichentische beschafft wurden, die in der Aula aufgestellt wurden. So wurde die Aula 10 Jahre lang Zeichensaal. Erst unter der tatkräftigen und zielbewußten Leitung des neuen Direktors Dr. Wabner (1893—1903) wurde ein Wandel geschaffen. Das Alumnat wurde gegründet, neue Schulbänke beschafft, das Bootshaus errichtet, und schließlich wurde man der Raumnot Herr durch den zweistöckigen Anbau im rechten Winkel an das westliche Ende des Schulgebäudes. Das Erdgeschoß enthielt ein Klassenzimmer, den Zeichensaal und die Wohnung des Hausmeisters; das erste Stockwerk nahm die ausquartierte Bibliothek auf. Die frühere Wohnung des Hausmeisters ergab ein Klassenzimmer, und auch das Lesezimmer neben dem Bibliotheksraum mußte bald als Klassenraum dienen. Endlich konnte auch die Aula wieder ausschließlich als Ehrenraum benutzt werden. Sie wurde im antiken Stil ausgeschmückt und durch den Durchbruch zum Nebenzimmer vergrößert. Leider ist ihr Fries, der vertraute Bildschmuck von drei Schülergenerationen, durch Feuchtigkeit verdorben, so daß man bei dem Erweiterungsbaue 1929 von seiner Erhaltung abgesehen hat. Unter Direktor Dr. Bottermann (1906 bis 1917) erhielt die Schule Wasserleitung und neue Einrichtungen für den Physikunterricht. Wichtig aber war die Einrichtung eines weiteren Stockwerkes über dem Anbau von 1896, das einen vortrefflichen Zeichensaal und ein Sammlungsraum für die Naturwissenschaften brachte. — Der bisherige Zeichensaal wurde Klassenzimmer, es blieb bis 1928 der einzige Raum, in dem man ohne hygienische Bedenken 30—40 Schüler unterbringen konnte. Große Summen sind noch

vor dem Weltkrieg, besonders durch den dringend notwendigen Umbau der Turnhalle, verbaut worden. Grundlegendes mußte einmal geschehen, um genügend Raum zu schaffen und den Vorschriften der Sicherheit und Gesundheit zu genügen. 15 Jahre sollten noch vergehen, bis es geschah. Der Krieg mit seinen Folgen verteilte alle Pläne.

Heute stehen wir in noch größerer Notzeit vor denselben Problemen. Gewaltiges ist, überblicken

wir die Geschichte unserer Schule, geleistet worden. Zu großem Dank sind wir der früheren Ritter- und Landschaft und dem Kreistag verpflichtet. Immer haben sie, was in ihren Kräften stand, für das Wohl der Jugend des Landes getan. Niemals aber waren die Ausgaben größer als heute. Möge sich die Jugend, die an dieser Stätte ihre Ausbildung erhält, stets der Opfer ihrer Heimat, die weitblickend und großzügig gebracht werden, bewußt sein!

Aus der Geschichte der Schule (1920 – 1948)

Von Oberstudienrat Walter Helms.

Quis est nostrum liberaliter educatus, cui non educatores, cui non magistri sui atque doctores, cui non locus ipse mutus ille, ubi alitus aut doctus est, cum grata recordatione in mente versetur? (Cicero. Pro Plancio 81.)

Als im Jahre 1895 die Lauenburgische Gelehrtenschule das Fest ihres 50jährigen Bestehens seit der Neugründung auf Lauenburger Boden begangen hatte, veröffentlichte im darauffolgenden Frühjahr der damalige Direktor Dr. Waßner eine von ihm verfaßte Geschichte dieser ersten 50 Jahre. Die später von Direktor P. B. Schmidt zur 75jährigen Jubiläumsfeier herausgegebene Festschrift trägt einen ganz anderen Charakter. Sie setzt die Chronik nicht fort, sondern beschränkt sich in ihrem geschichtlichen Teile auf Verzeichnisse aller bisherigen Schulleiter sowie der Lehrer und Abiturienten, die der Anstalt in den letzten 25 Jahren angehört hatten.

Es wäre daher an der Zeit, so möchte man meinen, nun zur 100-Jahrfeier eine Geschichte der zweiten 50 Jahre vorzulegen. Aber solchem Vorhaben stehen beachtliche äußere und innere Schwierigkeiten entgegen. Die zweiten 50 Jahre des Bestehens unserer Schule fallen in so ereignisreiche und wechselvolle Zeiten der Geschichte unseres Volkes, daß es dem Chronisten nicht möglich sein wird, sie auf dem knappen Raume, der ihm zur Verfügung steht, auch nur annähernd wahrheitsgetreu nachzuzeichnen. Ihm fehlt außerdem das wichtigste Quellenmaterial für seine Arbeit; denn die Jahresberichte, die in normalen Zeiten jedesmal nach Ablauf eines Schuljahres bei der Schulaufsichtsbehörde eingereicht wurden und auch im Druck erschienen, fallen für die Jahre 1915–1926 ganz aus und für die Zeit von 1933 bis 1945 liegen sie, soweit sie überhaupt vorhanden sind, nur in verkürzter Form vor. Dazu kommt, daß wir für die Beurteilung des gerade in diesen Jahrzehnten das Schulleben stärker und widerspruchsvoller denn je beeinflussenden außerschulischen Zeitgeschehens heute noch nicht in jeder Hinsicht den erforderlichen Abstand gewonnen haben. So kann hier keine erschöpfende, auch keine alles Geschehen gleichmäßig berücksichtigende oder es schon in allen Punkten bewertende Darstellung erwartet werden. In der Hauptsache soll es sich bei den folgenden Aus-

führungen nur um den Versuch handeln, den ehemaligen Schülern und allen Freunden der Anstalt an Hand der wichtigsten Tatsachen wenigstens einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Schule seit 1920 und dabei eine etwas ausführlichere Darstellung der Zeit nach ihrer Wiedereröffnung im Jahre 1946 zu geben.

Ostern 1920 umfaßte die L. G. 9 Gymnasialklassen und 2 Vorschulklassen mit insgesamt 230 Schülern. An ihr unterrichteten die Herren:

Studiendirektor Schmidt, die Studienräte Dekker, Dr. Kretzer, Richard Müller, Dr. Böttcher, Brauer, Dr. Wiechern, Frost, Schatz, Dr. Körbs, Dr. Molsen und die Assessoren Frahm und Wetzel, außerdem die auch an der Vorbereitungsschule beschäftigten Herren Oberschullehrer Ackert, Lüthgens u. Rößler.

Der Abbau der Vorbereitungsschule hatte schon Ostern dieses Jahres infolge der Einführung der 4jährigen Grundschulpflicht begonnen. Bis Ostern 1923 war er vollendet. Der damit verbundene Verlust an Klassen und Schülern wurde bald wieder ausgeglichen; denn der Gelehrtenschule wurde ab Ostern 1922, mit der Sexta beginnend, eine Deutsche Oberschule angegliedert. Amtlich gab es freilich damals in ganz Preußen sonst noch keine Deutsche Oberschule. Sie wurde erst durch die Schulreform des Jahres 1924 ins Leben gerufen. Aber Ratzeburg benannte, eine künftige Entwicklung wenigstens im Namen vorwegnehmend, seine Realabteilung schon so. Diese war in erster Linie für Mädchen gedacht, für die es im damaligen Ratzeburg an einer geeigneten Schule fehlte; denn die private Höhere Töchterschule, die sich im Hause Junkernstr. 7 befand, wurde schon abgebaut, eine Mittelschule gab es aber in unserer Stadt noch nicht. So kamen durch die neue Abteilung nun erstmalig Mädchen in größerer Zahl in die früher nur von Jungen besuchte Gelehrtenschule. Eine wirkliche Deutsche Oberschule wurde aber aus den Realklassen erst durch die Schulreform des Jahres 1924. Sie wurde dann von Jahr zu Jahr stufenweise weiter ausgebaut. Ostern 1926 bestanden an der Anstalt außer den 9 Gymnasialklassen nun schon die Oberschulklassen Sexta bis Obertertia. Die Gesamtschülerzahl beider Schulen betrug 291, darunter 73 Mädchen. Sie war also innerhalb von